

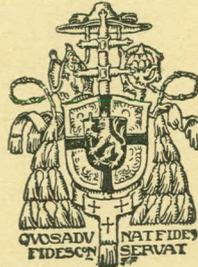
# Amtsblatt

## für die Erzdiözese Freiburg.

Nr. 9

Freiburg i. Br., 2. Mai

1938



# Conrad

durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

## Erzbischof von Freiburg

### Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz

entbietet dem hochwürdigem Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese

Gruß und Segen im Herrn!



## Beliebte Erzdiözesanen!

In den Tagen des Monats Mai, die um das Hochfest Christi Himmelfahrt liegen, wird der eucharistische Kongreß nicht etwa wie im vorletzten Jahr in einem fernen Teile der Welt, sondern in fast unmittelbarer Nähe des vor kurzem erst erweiterten deutschen Reichs, in Budapest gefeiert.

Manche von uns haben sich darum bereits in der Hoffnung gefreut, an diesem „Weltherrgottstag“ teilnehmen zu können. Leider ist es aber bisher

nicht gelungen, die Bewilligung für die Reise größerer Gruppen deutscher Katholiken zu erreichen. Aber vielleicht erlauben es die Verhältnisse innerhalb unseres Vaterlandes doch zuletzt noch, daß wir nach einer Begrüßung der Ostmark und des altherwürdigen Stephansdomes in Wien, die Hauptstadt des mit uns befreundeten ungarischen Staates im eucharistischen Glanze erblicken, der nach der Absicht unserer dortigen Glaubensbrüder alles Vor-

ausgehende überstrahlen soll. In jedem Fall wollen wir dem Kongreß unsere besondere Aufmerksamkeit schenken, wie es seine Bedeutung und Nähe verdienen. Ich wende mich deswegen auch, meine geliebten Erzbischofen, an euch, um das Wesen und den Zweck dieses Kongresses zu erklären und einen Plan für die Mitfeier innerhalb unserer Erzbischofsdiözesen zu entwerfen. —

Die eucharistischen Kongresse sind nicht alt. Sie entstammen dem 19. Jahrhundert, wie die allermeisten überweltlichen Zusammenkünfte überhaupt. Es waren im Anfang sehr bescheidene Feiern, sowohl was den Ort der Tagung als die Zahl der Teilnehmer betraf. Erst nach der Wende des Jahrhunderts wurde die ganze katholische Welt von der eucharistischen Idee so unchristlich erfaßt, daß sich jetzt die Katholiken aller Länder vor dem Tabernakel und der Monstranz die Bruderhand reichen. Welchen Wert der hl. Stuhl in Rom selber diesen Veranstaltungen beimißt, ergibt sich aus der Gepflogenheit der Päpste, einen besonderen Kardinallegaten zu entsenden.

Was soll nun Ende Mai in Ungarns Hauptstadt geschehen? Erwähnen wir zuerst, was der Zweck und die Aufgabe der eucharistischen Kongresse nicht ist. Sie wollen in erster Linie keine politischen Rundgebungen sein. Politik ist vielmehr dabei grundsätzlich ausgeschlossen. Da werden keine italienischen und keine französischen, keine ungarischen und keine polnischen, keine schweizerischen und keine deutschen Staatsgeschäfte besprochen, sondern lediglich die Angelegenheiten des Reiches Jesu Christi erörtert, das „nicht von dieser Welt ist“.

Man darf diese Tagungen auch nicht mit den Kirchenversammlungen verwechseln. Wohl ist ein Legat des hl. Stuhles in führender Stellung anwesend. Wohl werden sich auch sehr viele katholische Bischöfe aus allen Herren Ländern in Budapest treffen, und doch kann keine Rede von einem Konzil sein. Hier handelt es sich nicht etwa darum, dogmatische Fragen endgültig zu entscheiden, oder Irrlehren abzuweisen oder allgemeine kirchliche Reformen zu beschließen. In

Budapest wird man sich vor dem tiefen Geheimnis des allerheiligsten Sakramentes in gläubiger Anbetung beugen und es durch Gebet und Liturgie, durch Predigt und geistliche Musik, durch feierliche Gottesdienste und majestätische Prozessionen verehren. Um den Altar und die Monstranz dreht sich dort wie um eine Zentralsonne alles. Und so sehr nimmt das allerheiligste Sakrament das katholische Denken und Wollen gefangen, daß die Veranstalter und Besucher sich an Gegensätzlichkeiten gar nicht erinnern. Es ist auch nicht im mindesten zu befürchten, daß durch einen eucharistischen Kongreß der konfessionelle Friede gestört werde. Oder haben wir nicht vor bald zwei Jahrzehnten jenen herrlichen eucharistischen Kongreß in Chicago, also in einer überwiegend nichtkatholischen Stadt, erlebt, ohne daß dabei der leiseste Angriff auf Andersgläubige erfolgt ist? Zudem darf in der Gegenwart eine Verletzung des konfessionellen Friedens überhaupt als ausgeschlossen gelten. Wo das Christentum als solches mit der Absicht bekämpft wird, es im deutschen Volke zu vernichten, werden sich alle christlich Denkenden viel eher die Hand zur Abwehr und zur Verteidigung des Kreuzes und des Kreuzesglaubens reichen, als den konfessionellen Hader entfachen. Was aber die Nichtchristen betrifft, so greife man uns nicht versteckt und offen an und fördere den Abfall von der Kirche und dem Christentum nicht, dann bleibt auch keine Abwehr zu befürchten. Verteidigung ist zudem keine Verletzung des Friedens. Der Angreifende stört den religiösen Frieden, nicht aber der sich ehrlich wehrende Angegriffene.

Damit habe ich mit der Zurückweisung der Einwürfe gegen die eucharistischen Kongresse bereits auch die eine oder andere Antwort auf die Frage gegeben, was diese Zusammenkünfte eigentlich wollen. Ich lege es nun im folgenden noch ausführlicher dar, indem ich die eucharistischen Kongresse kennzeichne als das katholische, d. h. alle Völker umfassende Bekenntnis zur hl. Eucharistie, als die katholische, d. h. alle Völker einbeziehende Huldigung vor der hl. Eucharistie, als die katholische über alle Meere und Länder

hinweg sich verwirklichende Verbrüderung in der hl. Eucharistie und endlich als den katholischen Weltsegen durch die hl. Eucharistie.

Die eucharistischen Kongresse sind ein umfassendes Bekenntnis zum Glauben an die Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sakrament. Das ist der Glaube, der sich auf die Verheißungsworte des göttlichen Heilandes baut: „Ich bin das lebendige Brot, der ich vom Himmel herabgestiegen bin. Wenn jemand essen wird von diesem Brote, wird er leben in Ewigkeit, und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt“ (Joh. 6, 51 ff.). „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage“. Das ist der Glaube, vom Herrn noch deutlicher geoffenbart beim letzten Abendmahl: „Sehnlich habe ich verlangt, dies Ostermahl mit euch zu essen, ehe denn ich scheid.“ Und er nahm Brot, dankte und brach und gab es ihnen, indem er sprach: „Dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird, tuet dies zu meinem Gedächtnis.“ Gleicherweise nahm er auch den Kelch nach dem Mahle, indem er sprach: „Dieses ist der Kelch, der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen wird“ (Luk. 22, 15 ff.) Das ist der Glaube, überzeugend bestätigt durch die Worte des Völkerapostels Paulus: „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Anteilnahme am Blute Christi? Und das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Teilnahme am Leibe des Herrn?“ (1 Cor. 10, 18). Das ist der Glaube in Vorbildlichkeit verwirklicht im Leben der Urchristen, von denen die Apostelgeschichte berichtet: „Sie verharrten in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft des Brotbrechens und im Gebete“ (Apg. 2, 42). Das ist der Glaube ins Bildhafte und Lehrhafte übersetzt in den Gemälden der römischen Katakomben und in den Schriften der ältesten Kirchenväter. Das ist der Glaube unangefochten festgehalten Jahrhunderte hindurch bis an das Ende des ersten Jahrtausend. Das ist der Glaube, der uns nicht nur Christus unter der Gestalt von Brot und Wein als Speise und Trank genießen läßt, sondern auch das Priester-

tum und das hl. Messopfer begründet, in dem sich Christus Tag für Tag dem himmlischen Vater unblutig aufopfert vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange, wie es schon der Prophet Malachias vorher sagte. Zu diesem Glauben bekennen sich mit dem Mute der Bekenner und Märtyrer die Hunderttausende, die zum eucharistischen Kongreß zusammenströmen als die Vertreter von Millionen und Abermillionen, die den gleichen Glauben in der Ueberzeugung tragen und in ihrer Heimat durch die Teilnahme am hl. Opfer und Opfermahl und durch ihr christliches Leben und blutiges Sterben wie in Spanien und Mexiko beweisen. Damit ist der eucharistische Kongreß ein katholisches Credo der umfassendsten und eindrucksvollsten Art.

Aus diesem Bekenntnis, das beim eucharistischen Kongreß noch gewaltiger in die Welterscheinung tritt als bei der herrlichsten Fronleichnamsprozession, entwickelt sich naturgemäß ein Zweites: die Welt-huldigung. Wer glaubt, daß Christus der Gottessohn und Erlöser aller Menschen unter den Gestalten von Brot und Wein zugegen ist und bei der hl. Messe sich dem himmlischen Vater für die Menschheit unblutig aufopfert, der wird mit einer bezwingenden Folgerichtigkeit auf die Kniee gezogen, um demütig anzubeten, wo immer sich der Heiland unter den Gestalten von Brot und Wein den Sinnen der Menschen verbirgt. Der wird sich als katholischer Christ glücklich preisen, in Opfergemeinschaft mit dem Priestertum zu stehen und mit Christus selber die heiligen Geheimnisse zu feiern. Der wird die heilige Kommunion mit der allertiefsten Andacht empfangen und sich selber als Gottestempel nach Leib und Seele betrachten, der geheiligt werden soll nach Gebühr und nie entweiht werden darf. Der wird in Bereitwilligkeit Abbitte und Sühne den Freveln gegenüber leisten, die immer wieder, sei es durch eine unwürdige Kommunion oder ein würdeloses Leben an der hl. Eucharistie begangen werden. Der wird beim Verzehren durch einen Priester die Wegzehrung für den Todesreifen verehren, und um die gleiche Gnade das vorbeiziehende Sakrament in reuiger Er-

griffenheit bitten. Der wird an der Fronleichnamsprozession mit der ganzen Tapferkeit eines katholischen Charakters ohne Hemmung und Menschenfurcht teilnehmen und mit der Findigkeit der Opferliebe das Letzte aufbieten, um sie zu einem Triumphzug des eucharistischen Gottes zu gestalten. Alles das wird sich auf dem eucharistischen Kongreß in Budapest mit einer unvergleichlichen Feierlichkeit vor aller Welt offenbaren. Tausende von Priestern werden dort die hl. Messe bis tief in den Tag hinein lesen und Hunderttausende von Gläubigen sich daran als Mitopfernde beteiligen. Millionen von hl. Kommunionen werden empfangen von Erwachsenen und Kindern, von Männern und Frauen aller Sprachen und Rassen. Eine Sühne wird dem eucharistischen Heiland geleistet werden, wie sie den Freveln entspricht, die in der Gegenwart Christi Wesen und Wort auch in unserem Vaterland leider entweihen. Alle Kranken der Stadt werden den Heiland der Kranken empfangen und Heilung ihrer leiblichen und seelischen Bresten erhoffen und, so Gott will, erhalten. Und eine Prozession wird in der mächtig dahinflutenden Donau sich spiegeln, die an Pracht und Lobpreis alles übertrifft, was die Triumphzüge der Kaiser und Könige jemals zur Schau boten. Man werfe hier nicht ein: Das ist Prunk, das ist Verweltlichung und Entweihung der Religion, die ihre Heimstätte in den Tiefen der Seele hat. Ich antworte: Nein, das ist zwingender Glaube, das ist naturgemäßer Ausdruck der Religion, das ist Begeisterung, die der glühenden Liebe entströmt. Das ist Wiederholung des festlichen Einzugs des Herrn unter Hosannarufen und Streuen von Palmzweigen, was dem Meister nicht mißfiel, sondern ihn den eifersüchtig bekrittelnden Pharisäern gegenüber zu den Worten veranlaßte, „Ich sage euch, wenn diese schweigen, dann werden die Steine schreien“ (Luk. 19, 40). Wir wissen, wie die Begeisterung für die Großen der Erde anschwellen und aufjubeln kann. Soll sie etwa dann stumm und zurückhaltend sein, wenn sie dem König der Könige und dem Führer aller Völker und Zeiten gilt? Sollen menschliche Gelöbnisse und Schwüre jene übertreffen,

die Gott selber von uns verlangt, Gott, der der unbeschränkte Herr ist, Gott, der Zeit und Ewigkeit in seinen allmächtigen Händen trägt?

Wenn so in Budapest die Herzen eucharistisch zusammenschlagen, dann geht auch die katholische Brudereinheit in Erfüllung. Dann werden die Ungarn zwar nicht vergessen, daß sie Magyaren sind und die Franzosen, daß sie Franzosen, und die Deutschen, daß sie Deutsche sind, aber sie werden auch jener überweltlichen seelischen Einheit gedenken, die jenseits von Herkunft und Sprache, jenseits von Rasse und Blut, wie sie die Menschen irdisch verbindet, durch das göttliche Blut bewirkt wird, das sie erkaufte und gezeichnet hat zum ewigen Leben, in dem alle Unterschiede der Sprache und des Blutes endgültig als Beute des Grabes verschwinden. Bürger zweier Welten sind wir eben, zweier Welten, die sich wohl berühren, aber nicht aufheben, zweier Welten, von denen die obere als die ewige und göttliche die höchste und heiligste ist. Ich erinnere noch an ein anderes: Wir Deutsche wollen aufrichtig den Frieden mit den anderen Völkern. Wohlan! Dann werden wir gerade diesen Kongreß im Ungarland begrüßen, wo der F r i e d e n s fürst seinen Thron aufschlägt und jene Worte wiederholt, die er Abschied nehmend zu seinen Aposteln sprach: „Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlasse ich euch!“ und als Auferstandener zum schönsten Gruß formte: „Der Friede sei mit euch!“ Ein eucharistischer Kongreß ist damit ein machtvollerer Bürge des Friedens als alles andere, was Menschen zu diesem Zweck unternehmen, denn die Bürgschaft für den Frieden übernimmt hier jener Heiligste und Höchste, der auch der ewige Richter über die Friedensstörer und Friedensbrecher sein wird.

Durch alles das wird der eucharistische Kongreß zu einem unvergleichlichen Weltsegnen. Dort segnet jener, der allein wirksam segnen kann, weil er der Allmächtige und Gütige ist. Dort segnet jener, der nicht nur Segensworte spricht, sondern Ströme von Gnade und Kraft in die Menschenseelen leitet. Dort segnet jener, der nicht bloß für die Zeit und

um des Zeitlichen willen, sondern für die Ewigkeit und aus der Ewigkeit segnet. Der Strahlenkranz der Monstranz ist das Symbol. In seinem eucharistischen Herzen will der Heiland alles an sich ziehen und allen alles sein, er will Licht und schöpferische Wärme allen Menschenherzen bringen, wie die Sonne der Erde, die aus ihr lebt und besteht.

Nehmen wir an diesem eucharistischen Segen herzynigen Anteil. Wenn es uns nicht ermöglicht werden wird, nach Budapest zu reisen, dann wollen wir das Kind unserer Heimat, die junge Donau beauftragen, daß sie mit ihren Wellen auch die herzlichen Grüße unseren Brüdern in der ungarischen Ebene überbringe. Wir selber aber wollen die Teilnehmer am Kongreß mit diesem Hirtenschreiben bitten, daß sie in ihren Gebeten und Opfern und Kommunionen unser und unseres Volkes und Vaterlandes gedenken. Wenn wir nicht in gefüllten Pilgerzügen nach dem Osten wallfahren können, dann wollen wir als möglichst vollwertigen Ersatz kleine eucharistische Kongresse in unseren Städten und Dörfern feiern und im Kleinen nachahmen, was sich in Budapest in überwältigendster Erhabenheit vollzieht. Der gleiche Heiland wohnt ja auch bei uns. Jede, auch die kleinste Dorfkirche besitzt ihn als das höchste Gut im Tabernakel, und täglich opfert er sich auch bei uns durch die Hände des Priesters am Altar. Und

kommunizieren wollen wir wie jene Hunderttausende in der Ferne. Vollzählig, andächtig, in katholischer Gemeinschaft. Und anbeten wollen wir das ausgesetzte Allerheiligste, wie jene es tun, die sich zur eucharistischen Heerschau in Budapest vereinen. Und versprechen wollen wir, daß wir eine Fronleichnamsprozession in diesem Jahre halten wollen, die zwar an äußerem Glanz weit hinter dem Triumphzug des Herrn in Budapest zurücksteht, aber doch den letzten Katholiken erfaßt trotz aller Hemmungen und Härten. Wie sprach einst der Herr, dem nach dem Tode keiner, ob er hoch ist oder nieder, entgeht? „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist.“ So soll sich der Segen und die Kraft des eucharistischen Kongresses auch über uns ausbreiten. Die Kinder aber, die Erstkommunikanten zumal, bitte ich, das Sprachrohr aller unserer Gefühle und hl. Erinnerungen zu sein und wie am weißen Sonntag in allen Pfarrkirchen bei ihrer Gemeinschaftskommunion zu singen:

Meinen Jesus laß ich nicht,  
Er hat sich für mich gegeben.  
Sollt' ich nicht aus Dank und Pflicht,  
An ihm hängen, ihm nur leben?  
Er ist meines Lebens Licht;  
Meinen Jesus laß' ich nicht.

Es segne Euch der allmächtige Gott † der Vater,  
† der Sohn und † der Heilige Geist. Amen.

Freiburg i. Br., den 26. April 1938.

‡ Conrad,  
Erzbischof.



(Ord. 27. 4. 1938, Nr. 5716.)

### Mitfeier des Eucharistischen Weltkongresses in Budapest.

1. Vorstehendes Hirten Schreiben des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs ist am Sonntag, den 8. Mai ds. Js., in allen Pfarr- und Kuratiekirchen von der Kanzel zu verlesen.
2. Die Priester des Welt- und Ordensklerus wollen sich am Montag, den 23. oder Dienstag, den 24. Mai in jenen Kirchen, in welchen die Marianische Priesterkongregation ihre Versammlungen abzuhalten pflegt, zu einer Anbetungstunde vor ausgesetztem Allerheiligsten zusammenfinden. Wir beauftragen die Marianische Priesterkongregation, die Vorbereitungen hierfür zu treffen.
3. Die Predigten am Feste Christi Himmelfahrt und am Sonntag, den 29. Mai, sollen eucharistische Themen behandeln (Bedeutung der hl. Eucharistie für das Völker-, Familien- und Einzelleben).

4. Am Sonntag, den 29. Mai, können alle Vormittagsgottesdienste vor ausgesetztem Allerheiligsten gehalten werden. Der Hauptgottesdienst ist besonders feierlich zu gestalten. Außerdem wird die Aussetzung des Allerheiligsten in der Monstranz für alle Kirchen in einem Zeitumfang angeordnet, wie er bei der Ewigen Anbetung festgesetzt ist. Auch in den Klosterkirchen und in den Kapellen der Anstalten und Heime sollen Bestunden stattfinden. Am Nachmittag oder Abend ist in allen Pfarrgemeinden eine eucharistische Feierstunde, womöglich mit Predigt und theophorischer Prozession, in der Kirche zu veranstalten.

Wir ersuchen die Seelsorger, die Gläubigen rechtzeitig und eindringlich zur Anbetung des Allerheiligsten und zum Empfange der heiligen Kommunion einzuladen, damit der 34. Internationale Eucharistische Kongreß im Sinne der Worte der heiligen Schrift (Malachias 1, 11) zu einem Weltfronleichnam werde: „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergange soll mein Name verherrlicht werden unter den Völkern“.

Freiburg i. Br., den 27. April 1938.

**Erzbischöfliches Ordinariat.**